

Versöhnungstag



RAUS AUFS LAND!

Raus aufs Land!

... mehr als ein Urlaub ...

Die Kurzflucht aufs Land gehört für die meisten Berufstätigen zur Überlebensstrategie. »Die Sonne scheint, die Temperaturen steigen und endlich kann man nach Feierabend oder am Wochenende raus aufs Land fahren.« So die Werbung von *holiday autos* im Internet. Wenigstens den Kindern möchte man das Spielen im Freien, in der Natur ermöglichen. Wir spüren, dass die Natur uns gut tut, dem Körper, der Seele. Aufgetankt gehen wir wieder an die Arbeit; doch mitten im Stress sehnen wir uns in die Natur zurück. Nach der Kurzflucht aufs Land haben wir Lust auf mehr und arbeiten fest entschlossen auf unseren Urlaub hin.

Erholungsurlaub

Der klassische Erholungsurlaub führt jährlich zahllose Menschen in die Natur. Daher lautet die Werbung: »Raus aufs Land! Urlaub auf dem Bauernhof.« »Asthmakinder raus aufs Land!« »Wunderschöne Aussichten, Blumenwiesen und beruhigende Stille – es gibt genügend Gründe, ein paar Tage auf dem Land zu verbringen.« Der Outdoor-Tourismus boomt: Trekking, Biking, Klettern, Reiten, Rafting, Wasserwandern und viele andere Sportarten erobern die Natur und die Herzen der Naturbegeisterten. So weckt der Urlaub bei vielen auch den Wunsch nach mehr, und sie fangen an zu träumen.

Traumwohnung

Die Traumwohnung auf dem Land können sich meist nur die Betuchten leisten, aber ganzjährig im Urlaubsgebiet wohnen, davon träumen auch die, denen das Geld dazu fehlt. Meistens bleibt es ein Traum, weil wir unbedingt den Komfort unseres Stadtlebens auf dem Land beibehalten wollen, und das ist so kostenintensiv, dass wir unseren gut vergüteten Arbeitsplatz in der Stadt behalten müssen. Die Folge: Mehrkosten für lange Wege oder gar eine Zweitwohnung. Und doch spüren die meisten, dass wir die Natur nicht nur am Wochenende oder im Urlaub brauchen. Irgendwie scheinen wir für ein Leben in der Natur gemacht zu sein.

Leben in der Natur

Ein Leben in und mit der Natur, im Einklang mit den Jahreszeiten. Das ist die nächste Stufe. Im Zeitalter des ökologischen Bewusstseins ist uns klar geworden, wie schnell wir durch unser Stadtleben den Kontakt zur Realität verlieren. In einer künstlichen Welt fällt uns erst spät oder zu spät auf, dass wir unseren Lebensraum zerstören und dabei sind, unsere Lebensader zu kappen. Wer wieder hautnah erlebt, wie langsam unsere Nahrung von der Saat bis zur Ernte wächst, welche Pflege dafür nötig ist, wer wieder manches selbst herstellt oder repariert, der bekommt einen ganz neuen Bezug zum Leben, erhält ein ganz anderes Gefühl für Werte.

Eine Reise durch alte Weisheiten

Wir laden Sie in diesem Heft zu einer Reise in ein uraltes Buch ein: die Bibel. Die Weisheiten dieses Buches haben diese Welt in vieler Hinsicht gerechter und menschlicher gemacht. Doch dass dieses Buch auch etwas übers Landleben zu sagen hat ... Wer hätte das gedacht? Und das nicht nur als Detailinformation hier oder da, sondern als roter Faden, der sich von den ersten Seiten der Genesis bis in die letzten Seiten der Apokalypse des Johannes zieht? Die Reise steckt voller Überraschungen.

Landleben rundum beleuchtet

Unterwegs wollen wir uns die Vorzüge und Herausforderungen des Landlebens und die Nachteile und Bequemlichkeiten des Stadtlebens vor Augen führen – besonders im Blick auf die Zukunft, der unser Planet entgegensteuert. Wir geben praktische Tipps für Ihren privaten Exodus und Hinweise auf entmutigende Stolperfallen. Vorstellen möchten wir auch ein Modell, dass Sie selbst auf dem Land zu einem noch sozialeren Wesen machen kann, als Sie es in der Stadt schon gewesen sind. ■

ES WÜRDEN UNS FREUEN, WENN SIE IN DIESEM HEFT EINIGES FINDEN, WAS SIE INSPIRIERT, ERMUTIGT, BEGEISTERT UND IHNEN MEHR LEBENSQUALITÄT SCHENKT. WIR WÜNSCHEN IHNEN EIN ANGENEHMES LESEVERGNÜGEN.



Das Magazin

Versöhnungstag

Das Magazin Versöhnungstag engagiert sich für Versöhnung mit Gott und zwischen Menschen aus verschiedenen Kulturen.

Denn heute am endzeitlichen Versöhnungstag amtiert Jesus, Bruder aller Menschen, als Hoher Priester im himmlischen Heiligtum, dem kosmischen Gerichtshof. Dort tilgt er die bereuten Sünden seiner Nachfolger aus den Büchern. Bald schließt er die Akten und kommt als Befreier und König, um Menschen aus allen Völkern und Sprachen in seine Hauptstadt, das neue Jerusalem, zu bringen.

Deshalb lädt diese Zeitschrift ein, Jesus nachzufolgen und Versöhnung zu erleben.

Herausgeber

hoffnung weltweit e.V.
Postfach 1339
79373 Müllheim/Baden
Deutschland

Telefon/Internet

Tel./Fax: (+49) 0700 46364938
bzw. 0700 INFOHWEV (12 Cent/Minute)
info@hoffnung-weltweit.de
www.hoffnung-weltweit.de

Abonnement

Für 12 Ausgaben pro Jahr; 25,00 €
Kostenloses Probeabo für drei Ausgaben
Befristetes Freiabo möglich

Bankverbindung und Spenden

Kontonummer 81 18 762
Bankleitzahl 683 518 65
Sparkasse Markgräflerland
IBAN: DE83 6835 1865 0008 1187 62
BIC: SOLADESTMGL

Redaktion

Kai Mester, Alberto Rosenthal, Friedebert Rosenthal

Grafik video-musik.de

Druck MHA e.V., 73635 Rudersberg

Bibelzitate – falls nicht anders vermerkt – aus der Schlachterübersetzung 2000.

ISSN 1862-6262

- 2 Raus aufs Land!
- 5 Vom Paradies in die Stadt
- 6 Exodus: Raus aus der städtischen Zivilisation
- 8 Israel: Hin- und hergerissen zwischen Stadt und Land
- 10 Die Schattenseiten des Stadtlebens
- 12 Landleben im Neuen Testament
- 14 Die Sonnenseiten des Landlebens
- 16 Städte in der Endzeit
- 18 Dein persönlicher Weg aufs Land
- 20 Achtung Stolperfallen!
- 22 Modell City-Outpost
- 24 Persönliches
- 27 Hallo Kinder!
- 28 Die Zerstörung einer Stadt
- 32 Medien



hoffnung weltweit

ist ein Arbeitskreis, der von Siebenten-Tags-Adventisten gegründet wurde. Sein Ziel ist es, die Gesundheit des Menschen ganzheitlich zu fördern. Zu diesem Zweck veröffentlichen wir seit 1996 Informations- und Ratgeber-Literatur, veranstalten Seminare und unterstützen Projekte.

Unsere Ausrichtung wird getragen von den Aussagen »Jesus heilt« und »Jesus kommt« sowie vom adventistischen Glaubensgut, wie es sich im literarischen Nachlass der bekannten Bibelkommentatorin Ellen Gould White (1827-1915) darstellt. In diesem Rahmen fördern wir die Verbreitung der Guten Nachricht durch Literatur, moderne Medien, Bildungsangebote, Gesundheitsarbeit und ein naturverbundenes Leben.

Vom Paradies in die Stadt

Am Anfang, darin sind sich die Bibel und die heutigen Wissenschaftler einig, lebte der Mensch nicht in der Stadt, sondern in paradiesischer Natur. Er baute keine Häuser und betrieb keinen Ackerbau. Das ganze Jahr hindurch bot die Natur Früchte. Das Klima war warm. Die Bibel beschreibt den Garten Eden als ein regelrechtes Fruchteparadies (1. Mose 1,29; 2,9.16; 3,1-6.24). König der Bäume war der Lebensbaum. Erst später lebte der Mensch nicht mehr im Paradies und musste mühsam den Acker bebauen.

Henoch, die erste Stadt

Die erste Stadt wird laut biblischer Geschichte von Kain gebaut, dem ersten Mörder. »Und er baute eine Stadt und nannte sie nach dem Namen seines Sohnes Henoch.« (1. Mose 4,17) Den Lebensstil seiner Nachkommen kennzeichneten Sinnesfreuden mit Polygamie, Fleischspeisen und Musik, aber auch Grausamkeit mit Waffengewalt. Das ist Stadtleben, wie wir es kennen. Der Komfort der Stadt bietet genügend Freiraum, sein Leben nicht von der Natur diktieren zu lassen. Die Anzahl der Einwohner garantiert, dass man genügend Gleichgesinnte findet für die eigenen Ziele und Gelüste. Seither haben unzählige Städte diese unrühmliche Tradition fortgesetzt.

Babel, die Große

Die zweite Stadt, die in der Bibel erwähnt wird, heißt Babel. Ihr Erbauer: Nimrod (1. Mose 10,8-10). Ihr Wahrzeichen sollte der erste Wolkenkratzer der Menschheitsgeschichte sein. Doch er wurde nie fertiggestellt (1. Mose 11,1-9). Später schrieb diese Stadt als Babylon erneut Geschichte. Unter Nebukadnezar wurde sie zum Vorbild jeder pulsierenden, arroganten, selbstgefälligen Metropole. Diese Stadt wird uns in diesem Heft noch ein paarmal wieder begegnen. Seit Babylon regieren Städte die Welt.

Zurück zum Paradies?

Das Paradies existiert nur noch in den Träumen. Der Prophet Hesekiel schaute es in einer Vision samt Lebensbaum in der Zukunft (Hesekiel 47,7-12). Der Apostel Paulus sah es im Himmel (2. Korinther 12,4) und der Apostel Johannes beschreibt es als Neues Jerusalem (Offenbarung 2,7; 22,1-5) und sieht es im Anflug auf unseren Planeten. Doch wie findet der Mensch zurück zum Paradies? Was sagt die Bibel über den Exodus aus der Stadt? Kann Landleben tatsächlich ein Vorgeschmack auf das Paradies sein? ■



EXODUS: Raus aus der städtischen Zivilisation

Der Rückzug aus der Stadt und der Ruf aufs Land begegnen uns in den ersten zwei Büchern der Bibel (Genesis und Exodus) gleich mehrmals. Jedes Mal geht es um die Loslösung von der städtischen Zivilisation.

Die Arche Noah

Mit Arche bezeichnet man bis heute Häuser, Reservate oder Projekte, die vor Bedrohung schützen sollen oder der Genesung und Rettung dienen. Die Schutzbefohlenen können beispielsweise Behinderte, Kinder, Aussteiger, aber auch gefährdete Tiere und Pflanzen sein. Oft bieten solche Archen Schutz vor dem rücksichtslosen, ichbezogenen Geist der städtischen Zivilisation. Dieser Geist herrschte nach biblischem Bericht auch vor der Sintflut. Die städtische Kultur der Nachfahren Kains hatte die ganze Menschheit erobert und führte zum Untergang der damaligen Welt. Doch die Arche bot Schutz für alle, die den Exodus aus jener vorsintflutlichen Welt antraten. (1. Mose 4 – 9)

Der Turmbau zu Babel

Der Exodus aus der Metropole Babel in der Ebene Schinar geschah unfreiwillig. Die Bauarbeiter, die gerade dabei waren, den ersten Wolkenkratzer der Geschichte zu errichten, hatten plötzlich große Probleme mit der Verständigung. Das babylonische Sprachengewirr führte zu einem Exodus ungekannten Ausmaßes. In alle Himmelsrichtungen verließen Familienverbände diese Stadt, um als Nomaden neue Weiten der Wildnis zu erschlie-

ßen. Doch nach einiger Zeit entstanden auch dort wieder Städte, und die Verstädterung setzt sich bis heute fort. (1. Mose 11,1-9)

Abraham verlässt Ur und Haran

So wie Noah einige Jahrhunderte zuvor wird Abraham aus seiner Stadtkultur herausgerufen. Er lässt die Städte Ur und Haran im Zweistromland hinter sich und reist als Nomade in das spärlich besiedelte Kanaan, das auf halber Strecke zur Hochkultur am Nil liegt. Er zieht mit seinen Herden unweit der beiden Hauptverkehrsrouten umher, die Ägypten mit Mesopotamien verbinden, der Via Maris am Mittelmeer und der Königsstraße im heutigen Jordanien. Zwischen diesen beiden lebt er in den Bergen. Sein Leben ist das wunderschöne Beispiel eines freiwilligen Exodus. Sein Gottvertrauen wurde sprichwörtlich und prägend für die drei abrahamitischen Weltreligionen Judentum, Christentum und Islam. (1. Mose 11,31 – 25)

Lots Flucht aus Sodom

Abrahams Neffe Lot sucht mit seinen Herden wieder die Fruchtbarkeit der Ebene und lässt sich in der Nähe der Städte Sodom und Gomorra nieder. Schon bald zieht er ganz nach Sodom. Kurz vor dem Untergang dieser Stadt werden Lot und ein Teil seiner Familie von göttlichen Boten regelrecht an der Hand aus der Stadt gezogen: »Rette dich ins Bergland, damit du nicht weggerafft wirst!«, wird ihm geraten (1. Mose 19,17). Lots Exodus geschah widerwillig. Die von ihm

abstammenden Völker lebten dann tatsächlich in den Bergen östlich der Ebene. (1. Mose 13 – 19)

Lass mein Volk ziehen!

Der bekannteste Exodus, von dem dieser Begriff auf andere Wanderungen übertragen wird, ist der Auszug aus Ägypten. Hier zog ein ganzes Volk aus der Fruchtbarkeit des Nildeltas in die arabische Wüste. Eine Hungersnot hatte Abrahams Enkel Jakob mit seiner Familie in den Schoß der ägyptischen Hochkultur geführt. Doch dieser Weg endete in der Sklavenarbeit, die bis heute in der ein oder anderen Form ein Merkmal städtischer Kultur geblieben ist.

Das Ringen mit dem Pharao um die Befreiung des Volkes Israel inspiriert immer noch alle Menschen, die unterdrückt werden. Lass mein Volk ziehen! Schenk ihm die Freiheit! Das war die Aufforderung an den Gewaltherrscher. Kein Israelit erhob die Waffe gegen die Ägypter. Diese Methode war Mose vierzig Jahre zuvor gründlich ausgetrieben worden – und doch konnte das Volk schließlich in die Freiheit marschieren. Nach weiteren vierzig Jahren Irrweg durch die Wüste mit temporären Lagerstädten, die in ihrer Einwohnerzahl einer Millionenstadt nicht nachstanden, siedelten sich die Israeliten dezentral als Landwirte verstreut in dem Land Kanaan an, wo »Milch und Honig fließt« (5. Mose 26,15).

Nicht alle wählen wie die israelitischen Sklaven den Weg der Gewaltlosigkeit. Aber es gibt viele, die statt der gewalttätigen Revolution den stillen Exodus in Länder vollzogen haben, die mehr Freiheiten bieten. Ähnliche Chancen bietet heute der Umzug von der Stadt aufs Land. Die fünf genannten Beispiele aus dem altehrwürdigen Buch der Bibel sind dabei eine Quelle der Inspiration. ■



ISRAEL: Hin- und hergerissen zwischen Stadt und Land



Nach dem Auszug aus der Stadt spielt plötzlich die Natur wieder eine größere Rolle. Zelte, Berge und Bäume statt Häuser, Pyramiden und Türme. Die Tier- und Pflanzenwelt wird bewusster wahrgenommen. Die künstliche Welt lenkt nicht mehr ab, ein naturverbundeneres Leben ist möglich.

Im Einklang mit der Natur

Einige Wochen nachdem die Israeliten aus Ägypten ausgezogen waren, schlugen sie ihr Zeltlager am Fuß des Horeb auf. Dort erhielten sie einen Festkalender, der sich am Jahreszyklus der Natur orientierte. Das Passahfest im Frühling richtete sich nach dem Reifestadium der Gerste. Beim Laubhüttenfest im Herbst essen und übernachten viele Juden sogar noch bis heute eine Woche lang in einer mit Ästen, Stroh und Laub gedeckten Hütte.

Von Bergen und Bäumen

Nicht nur der Berg Horeb, auch andere Berge spielten nach dem Auszug aus Ägypten eine Rolle: Der Hohe Priester Aaron starb auf dem Berg Hor (4. Mose 20,27.28), sein Bruder Mose, der das Volk aus Ägypten geführt hatte, auf dem Berg Nebo (5. Mose 34,1-5). Sein Nachfolger Josua baute einen Altar auf dem

Berg Ebal (Josua 8,20). Die Richterin Debora hatte ihren Sitz im Gebirge Ephraims unter einer Palme (Richter 4,5) und König Saul hielt Gericht unter einem Tamariskenbaum (1. Samuel 22,6).

Auf den Bergen und unter Bäumen hatte sich aber schon bald auch der Götzendienst mit seinen ekstatischen Praktiken eingeschlichen. Mit dem Götzendienst kamen raubende Horden. Das führte zu Kriegen mit den Nachbarvölkern. Deshalb sehnten die Israeliten sich nach einer Zentralregierung unter einem König, der dann gezielt gegen sie vorgehen konnte.

Zurück in die Sklaverei im eigenen Land

König Saul war der erste König, ihm folgte König David. Er schlug seinen Sitz schließlich in Jerusalem auf, das er von den Jebusitern eroberte. Damit spielt zum ersten Mal in der Geschichte Israels »die Stadt« eine herausragende Rolle: Jerusalem, die Stadt auf dem Berg. Hier wurde die heilige Bundeslade hergeholt, der Tempel gebaut. Stadtmauern sollten vor Feinden schützen. Leider funktionierte das nur vierhundert Jahre. Danach wurde Jerusalem vom babylonischen König Nebukadnezar zerstört.

Die Entscheidung für die Monarchie hatte



©sculptures - iStockphoto.com

den Israeliten wieder die Wehrpflicht, die Steuerpflicht und sogar die Fronpflicht beschert (1. Samuel 8,11-17; 1. Könige 5,27-32). Die städtische Kultur mit all ihrer Gewalt und Hierarchie hatte Israel wieder fest im Griff und auch vor dem Götzendienst blieben sie nicht geschützt. Die Könige selbst führten ihn aus den Nachbarländern ein.

Der Prophet Elia

Noch bevor Israel von seinen Feinden erobert wurde, warnte der Prophet Elia die Menschen vor den Folgen des Götzendienstes. Sein Leben spielte sich zwischen Bächen (Krit, Kischon) und Bergen ab (Karmel, Horeb). Seinen Nachfolger berief er, als dieser gerade auf dem Acker pflügte. Dem König überbrachte er eine Botschaft im Weinberg. Weite Strecken legte er zu Fuß zurück, bis ihn laut biblischem Bericht mitten in der Natur ein feuriger Wagen aufnahm und im Sturmwind entrückte (1. Könige 17 – 2. Könige 2). Auf diese Weise lebte er dem Volk Naturverbundenheit und Landleben vor.

Zurück in die Sklaverei in der Fremde

Die meisten Israeliten wurden schließlich nach Assyrien und Babylon umgesiedelt, während ein Teil doch tatsächlich in Ägypten

Zuflucht suchte, dem Land, in dem sie einst Sklaven gewesen waren (Jeremia 42 – 44). So schloss sich der Kreis und die Freiheit war vorerst ganz zu Ende.

Zieht aus von Babel!

Doch Gott hatte sein Volk nicht aufgegeben. Er unternahm einen zweiten Anlauf. Durch seine Propheten ließ er verkünden: »Zieht aus von Babel!« (Jesaja 48,20) »Flieht hinaus aus Babels Mitte!« (Jeremia 50,8) »Wehe! Wehe! Flieht aus dem Land des Nordens!« (Sacharja 2,3 Elberfelder) Der Exodus aus Ägypten wurde zum großen Vorbild für den neuen Exodus: »Sie litten keinen Durst, als er sie durch die Wüsten führte, Wasser ließ er ihnen aus dem Felsen rinnen.« (Jesaja 48,21)

Doch warum sollten sie die damalige Weltmetropole verlassen?

»Flieht hinaus aus Babel und rettet jede seine Seele, damit ihr nicht umkommt in seiner Missetat!« (Jeremia 51,6) »Geht hinaus aus seiner Mitte, mein Volk, und jeder rette seine Seele vor dem grimmigen Zorn des Herrn!« (51,45) (Gottes Zorn ist in der Bibel ein Bild für das, was passiert, wenn Gott seine schützende Gegenwart zurückzieht.) »Wegen des Zornes des Herrn wird sie unbewohnt bleiben und gänzlich verwüstet werden; wer an Babel vorübergeht, wird sich entsetzen und zischen wegen all ihrer Plagen.« (50,13)

Unmoral, Kriminalität, Terroranschläge, Seuchen und Katastrophen – das sind die Gefahren die auch heute besonders in den Städten lauern oder dort ihre schlimmsten Auswirkungen haben. ■

Die SCHATTENSEITEN des Stadtlebens

Schattenseiten? Bietet die Stadt nicht unendlich viele Freiheiten und Möglichkeiten? Gerade durch die Anzahl ihrer Bewohner kann man nirgendwo so optimal Arbeitsteilung praktizieren wie in der Stadt. Daher ist es möglich, dass man sich ganz auf das spezialisiert, was einem am meisten Spaß macht oder womit man am meisten Geld verdient. Die unangenehmeren Arbeiten etwa kann man in Auftrag geben. So bleibt viel Zeit für Vergnügungen, Spiele und Partys, für Bildung und Kultur, für Mode und Luxus.

Genügend Gleichgesinnte für den Niedergang

In der Stadt finden sich auch immer genügend Gleichgesinnte für meine ganz persönlichen Neigungen und Ambitionen. Las Vegas, San Francisco, Hollywood, Rio de Janeiro, New York City, viele Städte oder Stadtteile haben sich durch ihren unkonventionellen Lebensstil einen Namen gemacht. Doch sexuelle Freizügigkeit, Kriminalität und Korruption sind in Wirklichkeit ein besonderes Merkmal aller Großstädte, ebenso wie Drogen und Prostitution.

Das Risiko der Ausbeutung

Der ganze Wettkampf um den größten Vorteil, den größten Lustgewinn, das

meiste Geld, die höchste Anerkennung kann nur erfolgreich sein, wenn eine breite Schicht benachteiligt wird. Ganz unten in der Erfolgspyramide befinden sich die Schwachen, Kranken, Behinderten, Armen, die Ausgebeuteten, Misshandelten, Missbrauchten, oft auch Kinder und Frauen, Angehörige bestimmter Volksgruppen, Flüchtlinge und man könnte die Liste fortsetzen.

Kein Wunder, dass die Stadt einen idealen Nährboden für Streiks und Unruhen bietet. Denn irgendwann ist das Maß voll und das Fass läuft über.

Der Stadtbewohner nimmt diese Risiken in Kauf. Denn das vielfältige Angebot der Metropolen ist einfach zu verlockend: die Einkaufsmöglichkeiten, die medizinische Versorgung, der Anschluss an die Strom- und Wasserversorgung.

Von der Verwundbarkeit der Stadt

Wie sensibel die menschliche Technik ist, sehen wir immer wieder, wenn Naturkatastrophen, Terrorakte und Kriege über eine Stadt hereinbrechen. Die dichte Besiedlung einer Stadt macht sie besonders verwundbar. Terroristen können hier mit relativ geringem Aufwand den größten Schaden anrichten. Aber auch militärische Erfolge sind nur durch

gezielte Schläge gegen die Städte eines Landes zu erzielen.

Sobald bei einer Katastrophe der Versorgungsnachschub zum Erliegen kommt, bleiben die Regale in den Kaufhäusern leer. Bricht die Strom- und Wasserversorgung zusammen, so drohen Seuchen auszubrechen, die sich in Städten rasend schnell ausbreiten. Nirgendwo ist der Weg zum nächsten Krankheitswirt kürzer als in der Stadt. Hunger und Durst treiben die Menschen schließlich zum Wahnsinn. Plünderungen, Raub und Mord greifen um sich. Auch ist es teilweise unmöglich, eine Stadt im Katastrophen- oder Kriegsfall noch zu verlassen.

Wie tief kann man sinken?

Die Bibel prophezeite das Szenario schon vor über 3000 Jahren:

»Dann wirst du die Frucht deines Leibes essen, das Fleisch deiner Söhne und deiner Töchter, die dir der Herr, dein Gott, gegeben hat – in der Belagerung und Bedrängnis, mit der dich dein Feind bedrängen wird. Der verweichlichste und verwöhnteste Mann bei dir wird dann missgünstig auf seinen Bruder blicken und auf seine geliebte Ehefrau und auf den Rest seiner Kinder, die er übrigbehalten hat, so dass er keinem von ihnen etwas von dem Fleisch seiner Kinder gibt, das er essen muss, weil ihm nichts übriggeblieben ist in der Belagerung und Bedrängnis, mit der dich dein Feind in allen deinen Toren bedrängen wird. Auch die verweichlichste und verwöhnteste Frau unter euch, die so verweichlicht und verwöhnt ist, dass sie nicht einmal versucht hat, ihre Fußsohle

auf die Erde zu setzen, die wird missgünstig auf ihren geliebten Ehemann und ihren Sohn und ihre Tochter blicken und auf ihre Nachgeburt, die zwischen ihren Beinen hervorkommt, und auf ihre Kinder, die sie gebiert; denn sie wird dieselben vor lauter Mangel heimlich essen in der Belagerung und Bedrängnis, mit der dich dein Feind in deinen Toren bedrängen wird.« (5. Mose 28,53-57)

Diese Prophezeiung hat sich in der Geschichte Israels bereits dreimal erfüllt: Bei der Belagerung Samarias im 8. Jahrhundert v. Chr. (1. Könige 6,26-29), bei der Belagerung Jerusalems durch Nebukadnezar im 6. Jahrhundert v. Chr. (Klagelieder 2,20; 4,10) und durch Titus im 1. Jahrhundert n. Chr.

Lebensqualität und Freiheit

Zu erwähnen ist auch noch, dass Lärm und Umweltverschmutzung die Lebensqualität der Stadt auch in Zeiten des Friedens und Wohlstands beeinträchtigen. Zudem ist man nirgendwo so vielen Regulierungen und Gesetzen unterworfen wie in der Stadt. Wer sich nicht allen Auflagen fügt, kann theoretisch schnell bedrohlichen Wirtschaftssanktionen ausgesetzt sein oder gar seine Kaufberechtigung völlig verlieren. ■



LANDLEBEN im NEUEN TESTAMENT



Zigtausende Juden kehrten im Jahr 536 v. Chr. aus Babylon in ihr Heimatland zurück und bauten Jerusalem wieder auf. Doch 332 v. Chr. marschierte Alexander der Große ein, und 63 v. Chr. eroberte der römische General Pompejus die Stadt. Die Zeit der römischen Besatzung war die Zeit, in der Johannes der Täufer und der Messias Jesus von Nazareth lebten.

Eine Stimme in der Wüste

Man kennt ihn als den Mann mit dem Gewand aus Kamelhaar, der »Heuschrecken«* und Honig aß: Johannes der Täufer. Sein Auftrag und Lebensstil ähnelten stark dem des Landpropheten Elia (siehe S. 8-9).

Von Johannes wird berichtet: »Das Kind aber wuchs und wurde stark im Geist; und er war in der Wüste bis zum Tag seines Auftretens vor Israel.« (Lukas 1,80) In der Wildnis der judäischen Berge, fernab der städtischen Zivilisation, wuchs Johannes auf. Er hatte den Auftrag, »die Herzen der Väter umzuwenden zu den Kindern und die Ungehorsamen zur Gesinnung der Gerechten, um dem Herrn ein zugerüstetes Volk zu bereiten« (Lukas 1,17).

Interessant, dass die unberührte Wildnis ihn optimal auf diesen Auftrag vorbereitete. Auch seinen Auftrag selbst erfüllte

er in der Wildnis: »Da zog zu ihm hinaus Jerusalem und ganz Judäa und das ganze umliegende Gebiet des Jordan, und es wurden von ihm im Jordan getauft, die ihre Sünden bekannten.« (Matthäus 3,5) So wie Elia das Volk aus den Städten auf den Berg Karmel rief, holte auch Johannes die Leute durch seine Botschaft in die Natur. Elia rief zur klaren Entscheidung für oder gegen Gott, Johannes zur Reue und Umkehr von Sünden.

Jesu Kindheit

Nachdem Jesus in Bethlehem zur Welt gekommen war, mussten seine Eltern mit ihm ins Ausland, nach Ägypten, fliehen. Doch schon bald konnten sie nach Israel zurückkehren und ließen sich in Nazareth nieder, vermutlich etwas außerhalb. Denn Jesus wuchs im Haus eines armen Zimmermanns auf. Ein Zimmermann hatte im Orient nicht viel Arbeit. Außer Türen und Pflügen wurde wenig aus Holz gefertigt, dies oft in Eigenarbeit. Daher ging es ohne eigene Landwirtschaft gar nicht.

Das Thema in Jesu Gleichnissen

In Jesu Gleichnissen finden wir dann tatsächlich den Sämann, Weizen und



Unkraut; den Schatz im Acker, das Senfkorn, den Feigenbaum, Weinstock, Weinberg und Weingärtner, den pflügenden und weidenden Knecht, den guten Hirten sowie Schafe und Böcke. Bilder aus der Zimmermannswerkstatt begegnen uns nicht. Mit unseren heutigen Augen würden wir Jesus daher wohl eher als Bauernsohn bezeichnen. In Israel besaß fast jede Familie Acker und Vieh, das Zimmermannshandwerk diente wohl nur zur Aufbesserung des Lebensunterhalts.

Die Kulisse für Jesu Wirken

Die Natur spielte aber nicht nur eine große Rolle in Jesu Gleichnissen, auch sein Wirken fand hauptsächlich unter freiem Himmel und außerhalb der Städte statt. Seine wichtigste Predigt hielt er auf dem Berg der Seligpreisungen, er lehrte am Ufer des Sees Genesareth vom Boot aus, die Menschenmassen folgten ihm sogar bis ins Niemandsland am anderen Seeufer, wo die Speisung der 5000 stattfand. Bis auf seinen triumphalen Einzug nach Jerusalem durchzog er das Land zu Fuß, ganz auf die Gastfreundschaft der Leute angewiesen. Aber oft übernachtete er draußen. Zum Beten zog er sich gerne auf einen Berg zurück (Matthäus 14,23; Lukas 6,12) und selbst die Nacht vor seiner Hinrichtung verbrachte er auf dem Ölberg in einem Garten mit Olivenbäumen.

Die Endzeitwarnung

Besonders richtungsweisend für seine Nachfolger war folgende Warnung, die Jesus kurz vorher, in seiner sogenann-

ten Endzeitrede, ausgesprochen hatte: »Wenn ihr nun den Gräuel der Verwüstung, von dem durch den Propheten Daniel geredet wurde, an heiliger Stätte stehen seht (wer es liest, der achte darauf!), dann fliehe auf die Berge, wer in Judäa ist.« (Matthäus 24,15)

Wer sich ein wenig mit den Prophezeiungen des Danielbuches auskennt, der weiß, dass der Gräuel der Verwüstung im Zusammenhang mit Rom steht. 66 n. Chr. stand das römische Heer vor den Toren Jerusalems innerhalb der Zone, die als Sabbatmeile galt. Die frühe Christengemeinde sah darin den Gräuel der Verwüstung. Als das römische Heer unerwartet für ein paar Jahre abzog, flohen sie daher in die Berge. So entgingen sie dem Massaker, dass die Römer bei ihrer Rückkehr unter Titus 70 n. Chr. anrichteten.

Die Waldenser und andere Christen folgten diesem Rat, als die römische Kirche sich Staatsgewalt aneignete und gegen Andersdenkende vorging. Viele verfolgte Christen machten sich schließlich auf den Weg über den großen Teich, um dem Zugriff der katholischen und protestantischen Staatskirchen zu entkommen.

Seit in den USA Ende des vorletzten Jahrhunderts der Versuch unternommen wurde, religiöse Fragen wie den wöchentlichen Ruhetag per Gesetz zu regeln, spüren zahlreiche Christen aus diesem und vielen anderen Gründen verstärkt den Ruf aufs Land und in die Berge. ■

* Sprachlich deutet vieles darauf hin, dass es sich in Wirklichkeit bei den Heuschrecken um Johannisbrotschoten handelte.

Die SONNENSEITEN des Landlebens

Die Natur in den Bergen tut gut. Die wärmenden Sonnenstrahlen, das saubere Wasser, die würzige Luft, der herrliche Blick. Es ist eine Wohltat für Körper, Geist und Seele.

Gesundheit für Leib und Seele

Wer fährt schon zur Kur in die Großstadt? Nein, gesund wird man auf dem Land, in der Natur, dort, wo eine ruhige und beruhigende Atmosphäre herrscht, wo man wieder Zeit findet, die Blüten der Blumen zu betrachten und dem Vogelgesang zu lauschen.

Eine bessere Lebensqualität steigert die körperliche und mentale Leistungsfähigkeit. Das bedeutet auch, dass man bei guter Planung zu den Menschen gehört, die den Stadtbewohnern durch ihre Ausstrahlung und ihren Dienst ein Stück vom Segen des Landlebens weitergeben können.

Optimale Nahrungsqualität

Gesundheitlich profitiert man auch vom Acker- und Gartenbau auf dem Land. Wer sich selbst um den Boden und die Pflanzen kümmert, kann die Qualität der geernteten Produkte so beeinflussen, dass sie weit über der Qualität biologischer Ladenprodukte liegt. Ausgelaugte Böden können gezielt und ohne Chemie aufbereitet werden. Schon bei den Saaten

kann man sich für Sorten entscheiden, die nicht genmanipuliert oder auf Optik und für Transport und Lagerhaltung gezüchtet sind, sondern wo Geschmack und Nährstofffülle im Vordergrund stehen.

Der Schutz der Pflanzen vor Ungeziefer und Krankheiten kann schonend erfolgen. Die Früchte werden sonnengereift geerntet. Auch selbstgepresste Säfte und eingemachtes Obst und Gemüse erreichen durch die biologische Anbauweise und die Auswahl erstklassiger Früchte einen Standard, den man selten findet. Was kann der Gesundheit Besseres passieren?

Bewegung und Sonne im Garten

Die Bewegung im eigenen Nutzgarten erhöht die Sauerstoffaufnahme enorm. Die Arbeit ist abwechslungsreich, die Bewegungsabläufe vielfältig. Das Wühlen in der Erde entspannt die Seele, das behutsame Pflegen der Pflanzen beruhigt. Viele Arbeiten sind aber auch schweißtreibend, aber nicht weniger gesund. Gartenarbeit ist kein potentiell gesundheitsschädlicher Risiko- oder Leistungssport, sondern ein ausgeglichener Sport wie Wandern oder Schwimmen, nur befriedigender, weil produktiver.

Wer von Frühling bis Herbst mehr in der Sonne ist, ohne es zu übertreiben, bildet auch mehr von dem für die Gesundheit so wichtigen Vitamin D.

NEWSTART

Für die medizinische Versorgung auf dem Land sind also acht »Ärzte« zuständig: gesunde Ernährung (**N**utrition), viel Bewegung (**E**xercise), sauberes Wasser (**W**ater), Sonnenschein (**S**unshine), das richtige Maß vom Guten und Enthaltbarkeit vom Schlechten (**T**emperance), frische Luft (**A**ir), ausreichend Ruhe (**R**est) und Gottvertrauen (**T**rust in God). Gut zu merken mit dem Akronym **NEWSTART** (Neubeginn).

Hilfreiche Herausforderungen

Es darf aber nicht verschwiegen werden, dass das Landleben auch sehr fordernd und anstrengend sein kann. Die Natur hält immer Überraschungen bereit, man denke nur an die Wetterkapriolen der vergangenen Jahre und ihre Auswirkungen auf die Ernte. Viele Bequemlichkeiten des Stadtlebens fehlen auf dem Land. Deshalb geht es ohne Entschlossenheit und Disziplin nicht. Doch gerade das ist auch ein Vorteil, weil unsere Persönlichkeit auf dem Land reifer wird, unser Charakter stärker. Schwierigkeiten und Hindernisse müssen oft durch eigenes Improvisieren und durch Geduld bewältigt werden. Landleben macht realistisch, Landleben befreit das Wesen vom Künstlichen und verleiht Natürlichkeit.

Freiheit und Unabhängigkeit

Nirgendwo kann man so frei und unabhängig leben wie auf dem Land. Wer einen eigenen Brunnen hat, ist nicht auf die örtliche Wasserversorgung angewiesen; Solarzellen können eigenen Strom liefern. Der eigene Anbau sorgt für einen gedeckten Tisch, heizen kann man mit Holz, und dennoch lässt sich dieser Freiheitsmix nach Wahl ergänzen durch die Angebote der städtischen Zivilisation. Man kann aber, wenn es darauf ankommt, auf einiges verzichten. So lassen sich Krisenzeiten überbrücken.

Auf dem Land zu leben kann sehr viel Freiheit bedeuten, wenn es kaum Nachbarn gibt, die sich gestört fühlen könnten. Wer einen alternativen Lebensstil führt, ist dafür vielleicht dankbar. Landleben kann aber auch bedeuten, von den wenigen Nachbarn besonders beobachtet zu werden. Doch wer hier das Vertrauen gewonnen hat, darf dann in schwierigen Zeiten echte Unterstützung erleben. Man hält zusammen.

Ideal für Familien mit Kindern

Landleben kann Familien zusammenschweißen, weil hier draußen weniger Zentrifugalkräfte und Ablenkungen den Familienverband ständig auseinanderreißen wollen. Für Kinder gibt es nichts Schöneres, als mit Tieren und in der Natur aufzuwachsen und viel Zeit mit ihren Eltern und Geschwistern, mit Freunden oder anderen Verwandten zu verbringen.

Ja, es ist ein großer Schritt, aber er lohnt sich! ■

STÄDTE in der ENDZEIT



Manche apokalyptischen Aussagen der Bibel haben in letzter Zeit an ungeahnter Aktualität gewonnen: »Auf Erden wird den Völkern bange sein, und sie werden verzagen vor dem Brausen und Wogen des Meeres, und die Menschen werden vergehen vor Furcht und in Erwartung der Dinge, die kommen sollen über die ganze Erde.« (Lukas 21,25.26) Schon der Tsunami von 2004 versetzte die Völker in Angst und Schrecken. Doch der Tsunami vor Ostjapan und die daraus resultierende Nuklearkatastrophe von Fukushima geben dem Text noch eine tiefere Bedeutung.

Beispiel Paris

Das letzte Buch der Bibel, die Offenbarung, warnt besonders die Städte vor endzeitlichen Zuständen. In Offenbarung 11,8 wird eine Großstadt vorgestellt, die den mysteriösen Namen »Sodom-Ägypten-Jerusalem« trägt. Von dieser Stadt heißt es, dass in ihr die zwei Zeugen Gottes (Altes und Neues Testament, Tora und Evangelium) überwunden und getötet wurden. Ihre Leichname würden dreieinhalb Tage in ihren Straßen liegen. Ein Erdbeben würde ein Zehntel der Stadt verwüsten, 7000 Menschen würden sterben. Viele protestantische Bibelausleger haben in diesem Kapitel das dreieinhalbjährige Bibelverbot im Paris der Französischen Revolution erkannt. Um das zu begründen, reicht der Platz hier nicht aus.

Doch der Text an sich weist auf mehrere Gefahren in den Städten hin: Sie haben ein großes Potenzial an religiöser Intoleranz, sind das Zentrum von Unruhen und Kriminalität. Es kommt tatsächlich vor, dass Tote auf der Straße liegen. Außerdem trifft es bei einem Erdbeben oder anderen Katastrophen die Städte immer besonders hart, gerade auch wenn im Nachhinein Versorgungsengpässe entstehen.

Die Zustände im Paris der französischen Revolution sind darüber hinaus ein historisches Anschauungsbeispiel für das Chaos und Blutvergießen in einer Stadt.

Der Untergang einer Großstadt

Offenbarung 18 berichtet noch ausführlicher über den Untergang der Mutter aller Städte. Städte sind Gefängnisse. Alle unreinen Geister, alle Bosheit und Verbrechen, alle Laster und Sünden, Alkohol und Prostitution finden sich in der Stadt ein und setzen sich dort fest. Man schwelgt in Reichtum und Vergnügen und merkt gar nicht, dass sich das Unglück schon anschleicht (Vers 2-3).

Tod, Trauer, Hunger, Feuer warten schon auf die Stadt. Ganz plötzlich kommt der Schlag und lässt die gesamte Weltwirtschaft, die von dieser Stadt abhängig war, einbrechen oder doch wenigstens erzittern (Vers 4-11).



Lauter Kostbarkeiten hat man in den Städten angesammelt, historische, kulturelle oder auch rein materielle in Banken, Museen, Galerien, architektonischen Bauwerken. Auf Märkten in Einkaufszentren wird eine Vielfalt von Waren angeboten, die höchstens in anderen Städten übertroffen wird, aber auf dem Land nie möglich wäre (Vers 12-16).

»Wagen« (Autos, Busse, Züge) prägen heute das Bild der Städte wie nie zuvor in der Geschichte, »Leibeigene« oder »Skla-

ven« gibt es in den Städten noch immer: Zwangsprostitution, Zwangsarbeit und Kinderarbeit gibt es heute immer noch, auch in westlichen Großstädten, viele sogenannte »Arbeitnehmer« arbeiten unter menschenunwürdigen Verhältnissen, und viele sind durch ihr Arbeitsverhältnis letztlich doch wie in einem Gefängnis, selbst wenn sie nicht unter die erstgenannten Kategorien fallen (Vers 13).

Feuer und Rauch

Eine Stadt bietet viel Brennmaterial. Gas- und Stromleitungen dienen bei Naturkatastrophen als Zündung, im Kriegs- oder Terrorfall erfüllen Waffen denselben Zweck: und schon gibt es ein Inferno. Oft liegen die Großstädte am Meer, weshalb es sich mit etwas Abstand von den Schiffen aus am besten beobachten lässt (Vers 17-19).

»Ein starker Engel hob einen Stein auf wie einen großen Mühlstein und warf ihn ins Meer und sprach: so wird Babylon, die große Stadt, mit Gewalt niedergeworfen und nie mehr gefunden werden.« (Vers 20)

Das Bild der Wasserfontäne, die entsteht, wenn man einen Mühlstein ins Wasser wirft, erinnert an den Rauchpilz einer Atombombe, aber auch schon allein die zusammenstürzenden Zwillingstürme in New York würden als Modell für den Untergang einer Stadt ins Bild passen. Hinterher herrscht Stille: Der Strom ist ausgefallen, die Musikboxen schweigen, die Menschen, die noch leben, sind zu betroffen, als dass sie noch musizieren könnten (Vers 22). Die Lampen sind erloschen, Hochzeiten werden dort nicht mehr stattfinden, es wäre zu makaber (Vers 23).

Im Bann der Stadt?

In den letzten Versen wird die Stadt noch einmal als Ort der Zauberei angeprangert (Vers 23), als Ort der religiösen Verfolgung und der Todesstrafe für Dissidenten und des Lynchmords (Vers 24).

Verzaubert uns die Stadt auch? Sind wir im Bann der übergroßen Bildschirme, der Lichter, der Musik, des bunten Treibens, der beeindruckenden Technik und Architektur, des pulsierenden Lebens? Die Bibel sagt:

»Mein Volk, geh hinaus aus Babylon! Verlass die Stadt, damit du nicht in ihre Sünden verstrickt wirst und damit die Plagen, die über sie hereinbrechen, nicht auch dich treffen!« (Offenbarung 18,4 Neue Genfer) ■

Dein persönlicher WEG AUFS LAND

Viele fragen sich, wie ihr eigener Umzug aufs Land gelingen soll. Menschlich gesehen scheint ihnen das meist völlig unmöglich. Beruf, Familie, Geld, Gesundheit, alles spricht dagegen.

Wie man Hindernisse überwindet

Doch auch beim Volk Israel sprach alles dagegen. Die Zehn Plagen Ägyptens und der Durchzug durchs Rote Meer machen deutlich, dass wir mit »Gott über Mauern springen« können (2. Samuel 22,30; Psalm 18,30). Tags wird er uns durch eine Wolkensäule führen und nachts durch eine Feuersäule (2. Mose 13,21), mit dem Glaubensauge werden wir sie sehen können.

Eine ganz persönliche Begleitung

Wie bei Lot werden uns Engel an der Hand nehmen und aus der Stadt führen. Wie bei Abraham werden wir Gottes Stimme auf vielfältige Weise zu uns reden hören: durch die Bibel, andere Menschen, die Natur, Ereignisse, die wir nicht beeinflussen können, und durch Gedanken, die uns kommen. Die Gabe zu erkennen, wo Gott in allen diesen Dingen spricht, erhalten



wir, wenn wir uns ihm ganz anvertrauen, wenn wir uns von ihm leiten lassen. Je länger wir Jesus kennen, desto besser werden wir seine Stimme erkennen. »Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir nach.« (Johannes 10,27) »Deine Ohren werden das Wort hören, das hinter dir her so spricht: ›Dies ist der Weg, den geht!, wenn ihr zur Rechten oder zur Linken abbiegen wollt.« (Jesaja 30,21)

Ein individueller Plan und eine gute Versicherung

So wie Gott Noah einen Bauplan für die Arche offenbarte und David einen Bauplan für den Tempel, so wird er auch jedem, der seiner Stimme folgen möchte, einen

Plan für den Weg aufs Land offenbaren. Wie er Elia am Bach Krit in der Hungersnot mit Nahrung versorgte (1. Könige 17,6) und vor dem langen Fußmarsch zum Berg Horeb mit Brot und Wasser (1. Könige 19,5-7), so werden auch wir immer versorgt sein: »Wer in Gerechtigkeit wandelt und aufrichtig redet; wer es verschmäht, durch Bedrückung Gewinn zu machen; wer sich mit seinen Händen wehrt, ein Bestechungsgeschenk anzunehmen; wer seine Ohren verstopft, um nicht von Blutvergießen zu hören; wer seine Augen verschließt, um Böses nicht mit anzusehen — der wird auf Höhen wohnen, Felsenfesten sind seine Burg; sein Brot wird ihm gegeben, sein Wasser versiegt nie.« (Jesaja 33,15.16)

Wenn es hart auf hart kommt

Wenn uns auf dem Land schwere Versuchungen anfechten und wir beinahe aufgeben wollen, dürfen wir daran denken, dass auch Jesus in der jüdischen Wildnis schwer versucht wurde (Matthäus 4,1-11). Mit seiner Hilfe werden wir überwinden, wie er überwunden hat (Offenbarung 3,21). Er hat versprochen: »Ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Weltzeit!« (Matthäus 28,20)

Eine Sammlung von ermutigenden Verheißungen

Auf unserem Exodus ins neue Jerusalem dürfen wir alle Verheißungen in Anspruch nehmen, die in der Bibel als Ermutigung auf der Reise vorgesehen sind. Hier eine kleine Sammlung: »Denn nicht in Hast sollt ihr ausziehen und nicht in Flucht

weggehen. Denn der HERR zieht vor euch her, und eure Nachhut ist der Gott Israels.« (Jesaja 52,12 Elb.) »Denn ihr werdet mit Freuden ausziehen und in Frieden geleitet werden; die Berge und Hügel sollen vor euch in Jubel ausbrechen und alle Bäume des Feldes in die Hände klatschen.« (Jesaja 55,12) »Siehe, ich will das Geschick der Hütten Jakobs wenden und mich über seine Wohnungen erbarmen, und die Stadt soll wieder auf ihre Hügel gebaut werden, und die Burg soll stehen an ihrem rechten Platz.« (Jeremia 30,18 Lu 84) »Und ich ... werde sie heimkehren lassen, weil ich Erbarmen mit ihnen habe; und sie sollen sein, als hätte ich sie niemals verstoßen; denn ich, der Herr, bin ihr Gott und will sie erhören. ... Ihr Herz soll frohlocken wie vom Wein. Ihre Kinder werden es sehen und fröhlich sein; ihr Herz wird sich freuen im Herrn.« (Sacharja 10,6-7) »Er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden. Knaben werden müde und matt, und junge Männer straucheln und fallen; aber die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.« (Jesaja 40,29-31) »Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir; sei nicht ängstlich, denn ich bin dein Gott; ich stärke dich, ich helfe dir auch, ja, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit!« (Jesaja 41,10)

»Gott wird Schritt für Schritt offenbaren, was als Nächstes zu tun ist ... Gott wird seinen Leuten helfen, solche Heime außerhalb der Städte zu finden.« (Ellen White in *Selected Messages* 2, 354.360) ■

Achtung Stolperfallen!

Ein Umzug aus der Stadt aufs Land sollte wohl überdacht und sorgfältig geplant werden.

Lebensunterhalt

Eine der entscheidendsten Fragen vor dem Umzug aufs Land ist: Womit verdiene ich meinen Lebensunterhalt? Gibt es die Möglichkeit zum Arbeitsplatz zu pendeln? Oder kann ich mich beruflich umorientieren und zu Hause arbeiten? Durch das Internet kann man heute in vielen Berufen von zu Hause aus arbeiten. Entsprechende Software-Kenntnisse hat man sich unter Umständen schnell angeeignet. Einigen Aussteigern gelingt es auch, sich durch die Landwirtschaft ihren Lebensunterhalt zu sichern, weil sie mit den eigenen Erzeugnissen örtliche Märkte beliefern. Auf dem Land werden auch manchmal Leute gesucht, die in den medizinischen Berufen arbeiten: Krankenschwestern, Röntgentechniker, Masseur, Zahntechniker, Ärzte, Altenpfleger usw. Wer nicht in der eigenen Praxis arbeiten möchte, kann in den kleinen Landkrankenhäusern arbeiten. Außerdem gibt es meist Arbeit in den verschiedenen Gewerben. In der Regel verdient man auf dem Land allerdings weniger als in der Stadt.

Wasser und Abwasser

Auch die Wasserversorgung auf dem Land ist eine ganz wichtige Frage.

Woher kommt das Wasser? Aus einer Quelle, einem Bach, einem Fluss, einem See oder einem Brunnen? Braucht man Filteranlagen? Reicht die Wassermenge auch für den Gartenbau? Muss ein Brunnen gebohrt werden? Wie tief liegt das Grundwasser? Welche Erfahrungen haben die Besitzer der Nachbargrundstücke? Wie ist die Wasserqualität? Ob das Abwassersystem einwandfrei funktioniert, erfährt man durch eine Perkolationsprüfung.

Strom und Kommunikation

Würde sich das fließende Gewässer zur Stromgewinnung eignen? Gibt es genug Sonnenschein für die Stromgewinnung oder genug Wind für einen Windkraftgenerator? Oder gibt es eine Anbindung ans Stromnetz? Und wie sieht es mit dem Telefon aus? Festnetz, Mobilfunk oder Satelliteninternet?

Klima und Lage

Das Klima ist wichtig für den Anbau. Wann ist der erste und der letzte Frost? Braucht man ein Gewächshaus? Liegt das Grundstück am Süd- oder Nordhang (Garten, Heizkosten, Matsch und Eis)? Auch die Zufahrt kann sich zu einer Stolperfalle entwickeln, wenn sie aufgrund von Schnee oder Schlamm nicht das ganze Jahr befahrbar ist. Gibt es in der Gegend häufiger Inversionswetterlagen,



bei der die Verschmutzung aus der Großstadtregion in der Nähe nicht nach oben abziehen kann? Ist die Gegend radonbe-

sind die Nachbarn? Am besten lässt man das Grundstück neu vermessen, um die eigenen Grenzen gut zu kennen.



lastet (wichtig, wenn man einen Keller hat)? Liegt mein Grundstück in einer guten Entfernung zur nächsten Stadt (mehr darüber auf den nächsten Seiten)?

Rechtslage und Nachbarn

Gibt es Baubeschränkungen, Einschränkungen beim Homeschooling, Auflagen für Selbstständige? Wie hoch ist die Grundsteuer? Sind irgendwelche Rechte auf das Grundstück eingetragen: Abholzungsrecht, Abbaurecht bei Bodenschätzen, Wasserrecht, Nutzungsrechte für Durchfahrt, Strommasten und Telefonleitungen? In manchen Ländern sollte man eine Rechtstitelversicherung abschließen, um alle Eventualitäten auszuschließen, weil nicht alles im Grundbuch eingetragen sein muss. Wer

Mit kühlem Kopf

Die Anzahl der Fragen macht deutlich, dass ein Umzug aufs Land einen kühlen Kopf erfordert. Viele sind schon aus Idealismus und romantischen Gefühlen heraus aufs Land gezogen, um festzustellen, dass sie den Herausforderungen nicht gewachsen waren, weil sie sich verkalkuliert hatten. Deshalb ist es besser, nichts zu überstürzen, sondern gut informiert und mit solider Planung voranzugehen. Der gesunde Menschenverstand spielt hierbei eine große Rolle. Es gilt, möglichst alle Faktoren zu berücksichtigen und die Kosten zu überschlagen. Auch Jesus rät zu dieser gründlichen Planung: »Denn wer von euch, der einen Turm bauen will, setzt sich nicht zuvor hin und berechnet die Kosten, ob er die Mittel hat zur gänzlichen Ausführung, damit nicht etwa, wenn er den Grund gelegt hat und es nicht vollenden kann, alle, die es sehen, über ihn zu spotten beginnen und sagen: Dieser Mensch fing an zu bauen und konnte es nicht vollenden! Oder welcher König, der ausziehen will, um mit einem anderen König Krieg zu führen, setzt sich nicht zuvor hin und berät, ob er imstande ist, mit zehntausend dem zu begegnen, der mit zwanzigtausend gegen ihn anrückt?« (Lukas 14,28-31) Darüber hinaus wird Gott uns dann individuell führen, sodass wir uns in den unvorhergesehenen Dingen keine Sorgen um das Lebensnotwendige zu machen brauchen (Matthäus 6,25-34). ■

Modell City-Outpost



Was sind das eigentlich für egoistische Menschen, die sich da aufs Land zurückziehen, um es sich gut gehen zu lassen und sich aus dem Gefahrenbereich zu bringen? Sollte das Christentum nicht vielmehr eine Religion der Nächstenliebe sein, deren Angehörige sich um ihre Mitmenschen kümmern?

»Sucht das Wohlergehen der Stadt!«

Das Modell City-Outpost beantwortet diese Frage. Der Rückzug aufs Land soll ja dem Zweck dienen, selbst leistungsfähiger für den Dienst am Mitmenschen zu werden. Ein City-Outpost ist ein Außen- oder Vorposten, ein Stützpunkt, von dem aus man in die Stadt hineinwirken kann. Dieser Stützpunkt bietet alle Vorteile des Landlebens, ist aber gleichzeitig nahe genug an der Stadt, um von dort aus die Stadt besuchen zu können, ohne in ihr übernachten zu müssen. Räume in der Stadt können so gemietet werden, dass man dort zum Beispiel einen Imbiss oder eine Praxis führen, Vorträge, Seminare oder Gottesdienste halten oder andere wohltätige Aktionen in Angriff nehmen kann.

»Sucht das Wohlergehen der Stadt, in die ich euch weggeführt habe [hatte],

und betet für sie zum Herrn.« (Jeremia 29,7)

Hilfe von außerhalb

Bei genauerem Hinsehen ist auch der Bibel dieses Modell nicht fremd. Abraham lebte in den Bergen und kam Lot in Sodom zu Hilfe, als er von feindlichen Heeren verschleppt wurde. Hier lässt sich erkennen, dass man vom Land aus auch der Stadt zu Hilfe kommen kann (1. Mose 14,1-16). Mose lernte in der Wüste Midians als Schafhirte, bevor er das Volk Israel aus Ägypten in genau diese Wüste hinausführte. Die Distanz zwischen Midian und Ägypten überstieg zwar bei weitem eine Tagesreise, dennoch diente Midian als Vorposten für diesen ungeheuren Auftrag, ein Millionenvolk aus Ägypten herauszuholen (2. Mose 2,15; 4,20). Auch Propheten wie Elia, Jona, Amos und andere besuchten die Städte vom Land aus, auf das sie sich nach erfülltem Auftrag immer wieder zurückzogen.

Jesus und die Stadt

Doch am deutlichsten hat uns der Messias vorgelebt, wie man vom Land aus die Stadt erreichen kann. In den



ersten zwei Jahren seines Wirkens suchte er die Stadt Jerusalem zum Passahfest im Frühling auf (Johannes 2–3; 5). Im dritten Jahr seines Wirkens besuchte er die Stadt zweimal, einmal zum Laubhüttenfest im Herbst (Johannes 7,1–10,21) und einmal zum Fest der Tempelweihe im Winter (Johannes 10,22–42). Schon bei diesem letzten Besuch scheint er das Haus von Martha, Maria und Lazarus in Bethanien als Außenposten für sein Wirken in der Stadt benutzt zu haben (Lukas 10,38–42). Das Dorf lag drei Kilometer außerhalb von Jerusalem. In der Woche vor seiner Kreuzigung statete Jesus der Stadt mindestens vier Besuche ab (Matthäus 21 – 26), erst in der letzten Nacht übernachtete er im Garten Gethsemane auf dem Ölberg.

Eine Arche als Zuflucht

Als Noah die Arche baute, geschah dies abseits der Städte. Denn dieses Bauvorhaben erforderte viel Holz. Es wäre zu kostspielig und unvernünftig gewesen, dies nicht in unmittelbarer Nähe eines Waldes in Angriff zu nehmen. Der langjährige Bau war an sich schon ein Schutz vor der moralischen Korruption der Städte, die Arche selbst

dann eine Zuflucht für Mensch und Tier vor der Flut.

Später gab es in Israel sechs »Zufluchtsstädte«, in die sich Totschläger vor ihren Bluträchern retten konnten. Drei Bergdörfer östlich des Jordan (Bezer, Ramot, Golan) und drei westlich (Hebron, Sichein, Kedesch). In diesen Orten wohnten sonst nur Tempeldiener. Sie lagen so im Land verteilt, dass man von überall im Land nicht mehr als fünfzig Kilometer bis in die nächste Zufluchtsstadt hatte. In gewisser Hinsicht zeigen auch diese Orte die Aufgabe der Außenposten.

Die Offenbarung warnt vor einer Zeit, in der Menschen, die Jesus in allem nachfolgen, auch in der Sabbatheiligung, nicht mehr kaufen und verkaufen können, ja getötet werden sollen (Offenbarung 13,15–17; 14,1–5). Da können solche landwirtschaftlichen Stützpunkte wichtige Zufluchtsorte werden. Schon heute können wir den gestressten und geplagten Menschen offene Türen bieten, wo sie auftanken und entspannen können, ganz privat oder auch in kleinen Gesundheits- und Seminarzentren in der Natur. Die Räume und Aktionen in der Stadt können dazu als Anlaufstelle dienen. ■



Die Entscheidung, aufs Land zu ziehen, würden wir jederzeit wieder treffen!

Als wir vor 16 Jahren in ein altes, gemietetes Bauernhaus zogen, war das ein echter Glaubensschritt. Wir folgten dem Aufruf von Gottes Propheten – und durften erfahren, dass es sich lohnt.

Die Ruhe und Nähe der Natur – die enge Verbindung mit Pflanzen und Tieren – das Bewusstsein der Abhängigkeit von Gott – die Mithilfe jedes Einzelnen in der Familie – die Bildung des Charakters – das Durchstehen von Schwierigkeiten – die Beziehung mit dem Schöpfer; all das sind wunderbare Erfahrungen, die man auf dem Land macht.

»Indem Gott das Land unter das Volk aufteilte, gab Gott ihnen, wie damals den Bewohnern Edens, die Beschäftigung, die die persönliche Entfaltung am meisten begünstigt: die Pflege von Pflanze und Tier.« (Ellen White, *Education*, S. 38)

Landleben bedeutet leben im wahrsten Sinne, und zwar von dem, was von den eigenen Händen kommt!

Heizen mit Holz, das man selber gefällt, gesägt und gehackt hat. Obst essen, das



auf den eigenen Bäumen gewachsen ist. Beeren essen, die man frisch gepflückt hat. Gemüse, das man im eigenen Garten geerntet hat. Das bedeutet harte Arbeit – und einen herrlichen Lohn!

Wie oft freuten sich die Kinder mit den Hunden, Katzen, Ziegen, Tauben, Hasen, Hühnern und Meerschweinchen zu spielen! Vögel und Rehe zu beobachten und einen Fuchs rennen zu sehen!

Nach dem strengen Winter mit viel Schnee (auf 1000 m Höhe) die ersten Blümchen zu entdecken und die ersten Vogelgesänge zu hören!

Wir sind Gott dankbar, dass er uns das ermöglicht hat! ■

Familie Hert, Schweiz

Unseren Umzug aufs Land hätten wir schon viel früher machen sollen. Für Kinder ist es optimal hier und wir erkennen Gottes Führung besser, als vorher im hektischen Leben. Inzwischen ist hier eine mittelgroße, sehr aktive Gemeinde mit vielen deutsch- und portugiesischsprachigen Familien entstanden. ■

Familie Hipp, Portugal



Umgeben von Gottes Schöpfung genießen wir als ganze Familie den beruhigenden Einfluss der Natur auf Körper und Geist. Wir schätzen die Stille und die Möglichkeit zur Kreativität auf dem über 6000 m² großen Grundstück und die Erfahrungen im Gartenbau. Auch wenn wir jedem den Umzug aufs Land empfehlen, sollte man berücksichtigen, dass mit der Einfachheit im Lebensstil und dem Aufgeben der Bequemlichkeit ei-

ne gut durchdachte Familienorganisation verbunden sein muss.

Ist man noch beruflich verpflichtet und wohnt zudem sehr abgeschieden, so kann das durchaus mehr Unruhe, Kosten und zeitlichen Verlust bedeuten.

Taucht man aber dann nach einem arbeitsreichen Tag in die ländliche Idylle ein oder lässt andere Menschen an der schönen Natur teilhaben, erfüllt das jedes Herz mit Ausgeglichenheit, Freude und Dankbarkeit.

Wir lieben die reine Luft, den Gesang der Vögel, die atemberaubende Sicht über das Mittelmeer, manchmal bis nach Afrika, die sternenklaren Nächte und unseren Garten. Konnten wir doch schon hier so viel über die Tier- und Pflanzenwelt lernen.

Keiner von uns möchte jemals wieder in einer Stadt leben! ■

Familie Tonhäuser, Spanien



Als ich 17 Jahre alt war, lernten meine Eltern Gott kennen und lieben und erfuhren von Jesu baldiger Wiederkunft. Sie hatten damals eine gut gehende Versicherungsagentur in einer Kleinstadt in Westsachsen. Nach einigen Jahren, in denen wir den Menschen dienen und im Glauben wachsen durften, erreichte uns erneut der Ruf: Jesus kommt bald! Bereitet euch vor! Wir entschlossen uns, die Versicherungsagentur aufzugeben und aufs Land zu ziehen. Durch Gottes Wunder und Führungen konnten wir einen wunderschönen Bauernhof im Altenburger Land erwerben und unser Haus in der Stadt verkaufen. Wir wollten uns gern auf die

Zeit vorbereiten, in der Sabbathalter nicht mehr »kaufen und verkaufen« können (Offenbarung 13,17). Wir wollten lernen, unsere eigene Nahrung anzubauen.

So zogen wir gemeinsam als Familie – mein Stiefvater, meine Mutter, mein Bruder und ich – aufs Land, und machten wirklich schöne Erfahrungen. Wir lernten Landwirtschaft. Oft wunderten sich die Nachbarn, dass so junge Leute wie wir mit den Eltern im Garten arbeiteten. Bei der Arbeit auf dem Feld spürten wir Engel an unserer Seite. Durch die Natur und indem Gott zu unserem Herzen sprach, konnten wir Gottes Wesen und auch sein Wort besser verstehen, und wir erkannten, wo wir selbst Veränderung brauchten. Was wir sahen und erlebten, prägte und veränderte uns. Wir wuchsen als Familie viel enger zusammen und lernten, gemeinsam durch dick und dünn zu gehen. Wir erlebten Gottes Schutz vor Hochwasser, Sturm, Trockenheit und Ungeziefer, und unser Bauernhof gab uns immer alles, was wir brauchten. Einige Menschen durften wir schon als Gäste in unsere Familie aufnehmen und mit Jesus und dem Landleben bekannt machen. ■

Familie Fischer/Seifert/Rosenthal, Deutschland

Hallo Kinder!

Vor ungefähr elf Jahren sind meine Eltern, mein Bruder und ich von der Stadt aufs Land gezogen. Schon immer hatte ich mir gewünscht, auf dem Land und in der Natur zu leben – mit vielen Bäumen, Blumen, vielleicht einem kleinen Bach und auch ein paar Tieren. Und mein Traum ging in Erfüllung! Wir wohnen nun auf einem Stück Land mit Apfelbäumen, Pflaumenbäumen, Kirschbäumen ... Wir haben auch einige Felder für Gemüse und Erdbeeren, direkt neben der großen Obstbaumwiese. Außerdem haben wir einen kleinen Hund, zwei Katzen, einige Goldfische und zwei Schafe, die den Rasen mähen. Wir haben viele Blumen und sogar einen kleinen Bach!

Einmal bin ich mit meinem Vater und meinem Bruder einige Tage weggefahren, und Mutti blieb allein zu Hause. Wir beteten: »Lieber Gott, bitte beschütze unsere Mutti, bis wir wiederkommen! Wir haben sie doch so lieb!« Wir haben tatsächlich einen Vater im Himmel, dem wir alles sagen dürfen! Er sorgt für uns und sendet uns Schutzengel. So brauchten wir keine Angst um Mutti haben.

Doch bald schon fing es heftig an zu regnen! Einen Tag, zwei Tage ... es hörte einfach nicht mehr auf! Unser kleiner Bach, der sonst so freudig und unbeschwert vor sich hinmurmelte, wurde zu einem mächtigen Strom. Das Wasser trat über die Flussufer und sogar über die nahegelegene Brücke, die Dorfstraßen und setzte unsere große Obstbaumwiese unter Wasser! Was sollten wir nun tun? Mutti war doch ganz allein zu Hause! Und das Wasser stieg immer weiter ...

Bald schon floss das Regenwasser von unserem Hof aus in den Keller und überschwemmte unsere Einkochreserven. Wie gut, dass sie so fest verschlossen waren! Mutti musste nun mit Gummistiefeln und Eimer in den Keller stapfen

und das ganze Wasser wieder rausschaffen. Das war eine Arbeit! Sie mühte sich und mühte sich. »Bitte, lieber himmlischer Vater, stoppe doch den Regen und lass das Wasser wieder sinken! Was soll ich nur tun, wenn das Wasser noch weiter steigt?« So brachte sie ihre ganze Sorge zu Gott und hatte Frieden im Herzen.

Nachdem sie uns am Telefon alles berichtet hatte, sagten wir zu unseren Freunden: »Kommt, lasst uns gemeinsam beten!« Unser Gebet lautete in etwa so: »Lieber Vater im Himmel! Bitte beschütze doch unsere Mutti und das Grundstück! Halte das Wasser zurück, damit nichts Schlimmeres passiert! Du bist der Herrscher über Himmel und Erde. Du hast alle Kraft und kannst alles wieder gut machen. Bitte hilf uns! Amen!«

Inzwischen war das Wasser schon bis zu unseren Gemüse- und Erdbeerefeldern gestiegen. Die Erdbeeren hatten wir erst ganz frisch gepflanzt. Würde die Flut sie alle hinwegschwemmen? Doch was war das? Das Wasser war bis an den Beetrand gekommen und umrandete nun das Feld – aber es kam nicht weiter! Es floss einfach nur an der Seite entlang! Als Mutti vom Hof aus zu unserem Eingangstor hinausschaute, sah sie, dass draußen das Wasser auf der Wiese höher stand, als der Hof selbst. Wie konnte das sein? Warum floss das Wasser nicht einfach hinunter in unseren Hof?

Gott hatte tatsächlich das Wasser außen um unseren Hof und die Beete herum geleitet! Ist er nicht wunderbar? Langsam hörte auch der Regen auf und der Wasserstand fiel wieder. Bald war der Keller wieder trocken und die Reserven wieder schön in die Regale geräumt. Wir dankten und lobten Gott! Er hat unsere Mutti und unseren Hof beschützt und alles wieder gut werden lassen.

In der Bibel lesen wir: »Verlass dich auf den HERRN von ganzem Herzen, und verlass dich nicht auf deinen Verstand, sondern gedenke an ihn in allen deinen Wegen, so wird er dich recht führen.« (Sprüche 3,5,6) ■ Patricia Rosenthal

Die ZERSTÖRUNG einer STADT



© VYG - iStockphoto.com

Vom Ölberg aus schaute Jesus auf Jerusalem. Umgeben von Gärten, Weinbergen und grünen Hängen erhoben sich terrassenartig die Hügel, stattlichen Paläste und gewaltigen Bollwerke der Hauptstadt Israels. Der herrliche Gebäudekomplex des Tempels war weithin sichtbar. Die Strahlen der untergehenden Sonne spiegelten sich in den schneeweißen Marmormauern.

Tränen über Jerusalem

Doch Jesus gingen ganz andere Gedanken durch den Kopf: »Als er ... die Stadt sah, weinte er über sie.« (Lukas 19,41) Er weinte

um die todgeweihten Einwohner, weinte über ihre Blindheit und Verstocktheit, weil er sie doch hatte segnen und retten wollen.

Der Verlust auch nur einer Seele ist eine Katastrophe, die alle Errungenschaften und Schätze nicht aufwiegen können. Doch Jesus hatte hier den Untergang einer ganzen Stadt vor Augen.

Genau von dort, wo Titus und seine Armee später auf dem Ölberg stehen würden, blickte er übers Tal hinweg auf die Tempelhöfe und -säulengänge. Mit tränengetrübten Augen sah er das schreckliche Bild der von fremden Heeren umzingelten Stadtmauern. Er hörte das

Marschieren der Armeen und das Weinen der Mütter und Kinder in der belagerten Stadt. Er sah, wie die Stadt Opfer der Flammen wurde und nur ein schwelender Trümmerhaufen zurückblieb.

Jesus erblickte in Jerusalem auch die im Unglauben und Aufruhr verhärtete Welt. Er sah die Spur der Sünde: Elend, Tränen und Blut. Sein Herz war von unendlichem Mitgefühl für die leidenden Erdbewohner bewegt; wie gern wollte er sie alle befreien. Doch selbst seine Hand konnte das Leid nicht zurückdrängen. Freiwillig gab er sein Leben in den Tod, um sie zu retten; doch nur wenige suchten bei ihm Rettung. Von der Sünde geknechtet, von Satan verklavt und dem zweiten Tod verfallen, wollen viele die Wahrheit leider nicht hören.

Das Fluchtsignal

Jesus erklärte seinen Jüngern: »Wenn ihr nun den Gräuel der Verwüstung ... an heiliger Stätte stehen seht ... dann fliehe auf die Berge, wer in Judäa ist.« (Matthäus 24,15) Wenn die Götzenstandarten der Römer auf dem heiligen Boden vor den Stadtmauern aufgepflanzt würden, dann müssten Jesu Nachfolger sofort fliehen, wollten sie nicht umkommen.

Die erste Belagerung

Erst vierzig Jahre nach dieser Prophezeiung zog Gott seinen Schutz zurück und hielt Satan und seine Engel nicht länger in Schach. Jetzt wurde das Volk der Willkür des selbstgewählten Führers überlassen. Doch kein Christ kam um. Alle, die Jesu Warnung glaubten, achteten auf das

angekündigte Zeichen. Nachdem die Römer unter Cestius die Stadt umzingelt hatten, zog der römische General seine Streitkräfte ohne den geringsten ersichtlichen Grund wieder zurück. So konnten die Christen nach Pella jenseits des Jordans fliehen.

Die zweite Belagerung

Schrecklich war das Unheil, als Titus die Belagerung wieder aufnahm. Aus Hunger nagten Männer Gürtel- und Sandalenleder. Die Mächtigen folterten die Bedürftigen, um auch die letzten versteckten Vorräte ausfindig zu machen. Tausende starben an Hunger und Seuchen.

Die römischen Führer suchten die Stadt zur Aufgabe zu bewegen, indem sie Hunderte jüdische Gefangene vor der Stadtmauer kreuzigten, bis das ganze Tal Joschafat und Golgatha so voller Kreuze war, dass man sich kaum dazwischen umherbewegen konnte.

Die Stürmung des Tempels

Titus schaute gebannt vom Ölberg auf den herrlichen Tempel und befahl, keinen Stein anzurühren. Er appellierte an die jüdische Führung: Zwingt mich nicht, das Heiligtum durch Blut zu verunreinigen! Kommt heraus und lasst uns an einem anderen Ort kämpfen. Doch umsonst.

So wollte er dann den Tempel stürmen, ihn aber vor der Zerstörung bewahren. Des Nachts stürmten jedoch die Juden aus dem Tempel und griffen die Soldaten draußen an. Da warf ein Soldat ein Brandschiff auf die zedernholzgetäfelten Kammern um das Heiligtum und



sofort standen sie in Flammen. Titus eilte herbei und befahl den Soldaten das Feuer zu löschen. Doch die Soldaten schleuderten voller Zorn weitere Brandscheite in die Kammern und massakrierten eine große Anzahl derer, die sich dort geboren hatten. Das Blut floss wie Wasser die Tempelstufen herab, Abertausende Juden kamen um.

Titus war machtlos. Es überwog die Feindseligkeit gegenüber den Juden, der Rausch der Schlacht und unersättliche Plünderungsgier. Das Gold, das überall im wilden Licht der Flammen gleißte, ließ im Heiligtum unermessliche Schätze vermuten. Da steckte ein Soldat unbemerkt eine brennende Fackel zwischen die Türangeln, und in einem Augenblick stand das ganze Gebäude in Flammen. Rauch und Feuer zwangen die Offiziere zum Rückzug. Man überließ das edle Gebäude seinem Schicksal.

Wie ein Vulkan loderte der ganze Berg, auf dem die Stadt thronte. Ein Gebäude nach dem anderen stürzte mit lautem Getöse ein und verschwand im Inferno.

Das Gemetzel in der Stadt war noch furchterregender. Männer und Frauen, Alt und Jung, Aufständische und Priester, Kämpfende und um Gnade Flehende wurden niedergeschlagen. Die Legionäre mussten über Leichenberge klettern, um ihr Zerstörungswerk fortzusetzen. Mehr als eine Million Menschen kamen um.

Der Schutzschild

Gott hält die Zügel in der Hand; deshalb ist die Menschheit noch nicht völlig der Willkür Satans ausgeliefert. Gott hält die grausame, boshafte Macht des Bösen in Schach. Doch wenn die Menschen die Grenze der göttlichen Duldsamkeit überschreiten, werden die Zügel losgelassen. Gott ist nicht der Henker, der das Urteil vollstreckt. Wer aber seine Gnade nicht will, wird sich selbst überlassen und erntet, was er gesät hat. Jeder zurückgewiesene Lichtstrahl, jede unbeachtete Warnung, jeder ungezügelter Zornausbruch, jeder Verstoß gegen Gottes Gesetz ist ein Same, der Frucht bringt. Wird Gottes Geist unentwegt widerstanden, zieht er sich schließlich vom Sünder zurück.

Die Welt hat Gottes Barmherzigkeit zurückgewiesen und sein Gesetz mit Füßen getreten. Das Schicksal Jerusalems zeigt, wie auch sie untergehen wird. Wenn der Geist Gottes sich ganz von den Bösen zurückzieht und den menschlichen und satanischen Zornausbruch nicht mehr verhindern kann, wird die Welt wie nie zuvor sehen, wohin Satans Herrschaft führt.

Doch heute wie damals wird Gottes Volk befreit werden, »jeder, der zum Leben eingeschrieben ist« (Jesaja 4,3). »Dann ... werden sie den Sohn des Menschen kommen sehen auf den Wolken des Himmels ... Seine Engel ... werden seine Auserwählten versammeln ... von einem Ende des Himmels bis zum anderen.« (Matthäus 24,30) Alle, die der Guten Nachricht nicht folgen, werden sich wie das alte Israel selbst zerstören. Durch ihr Sündenleben haben sie sich so weit von Gott entfernt, ist ihr Wesen so vom Bösen durchsetzt, dass sein Glanz für sie ein verzehrendes Feuer ist.

Die letzte Flucht

Jesus warnt die Welt vor der letzten Zerstörung und gibt ihr Zeichen, damit alle fliehen können. »An Sonne, Mond und Sternen werden Zeichen zu sehen sein, und die Völker auf der Erde werden

in Angst und Schrecken geraten [und weder aus noch ein wissen vor den tobenden Wellen des Meeres. Die Menschen werden vergehen vor Angst und vor banger Erwartung dessen, was noch alles über die Erde kommen wird; denn sogar die Kräfte des Himmels werden aus dem Gleichgewicht geraten].« (Lukas 21,25.[26] Neue Genfer)

Die Gottlosen überrascht jedoch der Tag Gottes. Wenn das Leben seine immer gleichen Bahnen zieht, die Menschen von Vergnügungen, Geschäften, Reisen und Geldverdienen ganz in Anspruch genommen sind, wenn geistliche Oberhäupter den Fortschritt und die Aufklärung der Welt preisen und die Menschen sich in falscher Sicherheit wiegen – dann wird die Vernichtung ganz plötzlich die Sorg- und Gottlosen ereilen. ■

Stark gekürzt aus: Ellen White,
The Great Controversy, S. 17-38.

Leserinformation

Dies ist die elfte unserer themenbezogenen Ausgaben. Die regulären Ausgaben richten sich mit gemischten Themen an Leser mit Interesse am Leben, am Glauben und an der Geschichte der Siebenten-Tags-Adventisten. Der Herausgeber ist eine Privatorganisation, die von Laien dieser Freikirche gegründet wurde. Wir möchten mit unseren Publikationen gerne über jegliche Grenzen hinweg alle erreichen, die sich durch unseren Dienst bereichert fühlen.

NEWSTARTCENTER

Johann-Neusch-Passage 1
79336 Herbolzheim
Fon: (+49) 07643 - 933-1010
Fax: (+49) 07643 - 933-1012
info@newstartcenter.de
www.bucheinkaufen.de



Flucht zu Gott

Jim Hohnberger

Die Geschichte einer Familie, die Luxus und Stress den Rücken kehrte und aufs Land zog.

Paperback, 200 Seiten
Henoch-Verlag
ISBN 3-00-012311-3



Komm in die Stille

Jim Hohnberger

Die Herausforderungen des Landlebens.
Mit Humor erzählt.

Paperback, 192 Seiten
Henoch-Verlag
ISBN 978-0-9582845-0-9



Die zweite Arche

Willmonte Frazee

Ein Buch über Lebensstil, City-Outposts und
Zufluchtsstädte

Paperback, 160 Seiten
NewStartCenter
ISBN 3-933785-30-8



Leben auf dem Land/ Von der Stadt auf das Land

Ellen White, Arthur White, Edward Sutherland

Warum Landleben? und praktische Tipps zur Umsetzung

Paperback, 138 Seiten
Top Life Center – Wegweiser Verlag
ISBN 978-3-900160-66-1

Bibelstream
das Evangelium im Internet



Wie erkenne ich Gottes Willen?

John Davis

www.bibelstream.org



Der Eine (Jesus Christus)

Ellen White

Von Bethlehem bis zum Ölberg
Eine zu Herzen gehende, getreue
Nacherzählung der Evangelien

872 Seiten, Paperback,
Ausgabe 2002,
Advent-Verlag Krattigen,
ISBN 3-905008-40-1